

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Dienstag, den 11. November 1884.

Nr. 528.

Stichwahlen.

Marientwerder, 9. November. Bei der im Wahlkreise Marientwerder-Stadt vorgenommenen Stichwahl ist Landrath Müller, Reichspartei, mit einer Majorität von etwa 450 Stimmen gewählt worden.

Heilbronn, 9. November. Bei der Reichstagsstichwahl in dem 3. württembergischen Wahlkreise (Börsen-Heilbronn) ist Haerle, Volkspartei, mit 10,504 St. gewählt worden. Febr. v. Ehrlichshausen erhielt 10,134 St.

Bingen, 9. November. Dr. Bamberger 8584, Schauf 6620 St. Das Resultat aus einem Orte, woselbst Bamberger geschlossen gewählt wurde, fehlt noch.

Darmstadt, 10. November. Nach dem amtlichen Ergebnisse der Stichwahl im Wahlbezirk Darmstadt-St. O. erhalten Brauermeister Justus Ulrich zu Pfungstadt, natlib., 10,587, Bildhauer Philipp Müller, Darmstadt, Sozialdemokrat, 7535 Stimmen.

Offenbach, 10. November. Nach dem amtlichen Ergebnisse der Stichwahl im Wahlbezirk Offenbach-Dieburg erhielt Schriftsteller Liebnecht in Dorsdorf, Sozialdem., 10,505, Handelskammer-Sekretär Schloßmacher in Offenbach, natlib., 8759 Stimmen.

Homburg, 10. November. Im Wahlkreise Homburg ist nach dem amtlichen Ergebnisse der Stichwahl Defonow Mohr, freis., mit 9330 St. gegen Heuser, Zentr., welcher 8532 St. erhielt, gewählt worden.

Mainz, 10. November. Nach dem amtlichen Ergebnisse der Stichwahl im Kreise Mainz-Oppenheim wurde Landtagsabg. Josef Rade, Zentr., in Mainz mit 7974 St. gewählt. Bollmar, Sozial., in Mainz erhielt 7888 St.

Rottweil, 10. November. Amtliches Ergebnis der Stichwahlen. Wahlbezirk Balingen-Spaichingen-Rottweil-Tutlingen. Schönfelder Ludwig Schwarz in Balingen, deutschfreis., erhielt 9078, Defonowierath Hermann Burkhardt, Rottweil, natlib., 8647 Stimmen.

Wiesbaden, 10. November. Im Wahlkreise Wiesbaden erhielt nach amtlicher Festsetzung der Stichwahl von H. v. Brand und der Lasa in Berlin, konf., 7426, Rittergutsbesitzer von Horka in Herzogswalde, freis., 5757 Stimmen.

Die Cholera in Paris

nimmt in den blühendsten und wüthendsten Armenbezirken entsetzliche Maße zu. Nach dem in der Nacht vom Sonntag bis Sonntag Mittag laut amtlicher Meldung 23 Personen starben, berichtet ein allerdings nicht amtliches Telegramm, daß von gestern Mittag

bis gestern Abend weitere 138 Erkrankungen und 51 Todesfälle vorgekommen wären. Wie ein Privattelegramm dem „B. L.“ berichtet, sind vereinzelte Fälle in allen Pariser Bezirken vorgekommen, ausgenommen das 14. (St. Jacques) und das 16. Arrondissement (Trocadero), wo noch kein Fall sich ereignete. (Die ersten Erkrankungen kamen in der Kaserne der Garde republicaine und des 119. Linienregiments vor.)

Nicht nur aus Paris werden 4 weitere Cholera-Todesfälle berichtet, auch aus Montreuil werden 10 Erkrankungen gemeldet.

Paris, 10. November. (Berl. Tgl.) Von Sonnabend Mitternacht bis Sonntag 11 Uhr Abends wurden 263 Cholera-Erkrankungen und 51 Todesfälle gemeldet; hiervon 28 Fälle mit 20 Todesfällen in der Altersversorgungsanstalt der Avenue Breteuil hinter dem Invaliden-Dom. Die Höhe der gestrigen Todesfälle wird vielfach den Ausschweifungen am Sonnabend Abend und Sonntag früh zugeschrieben. In der Nacht zu heute kamen viele neue Erkrankungen, aber wenig Todesfälle vor. Der allgemeine Charakter der Epidemie ist bis jetzt ein gutartiger.

Deutschland.

Berlin, 10. November. Auf Grund der Darlegungen und entsprechend den Anträgen in der Vorlage vom 18. Oktober 1880 hatte der Bundesrath, um den deutschen Kauffahrteischiffen in der Südsee die vermeintlich oft mit großen Schwierigkeiten verknüpfte Erlangung ausreichender Befähigung durch Erleichterung des Befähigungsnachweises thunlichst zu sichern, durch Beschluß vom 10. Januar 1881 besondere „Befähigungs-Verordnungen“ über den Nachweis der Befähigung „als Schiffer auf deutschen Kauffahrteischiffen in kleiner Seefahrt“ erlassen. Die Veröffentlichung dieser Befähigungs-Verordnungen ist bisher unterblieben, weil, als zur Ausführung geschritten wurde, sich herausgestellt hat, daß die thatsächlichen Voraussetzungen, auf welchen jener Bundesrathbeschluß beruht, in der Hauptsache nicht zutreffen. In dieser Beziehung ist aus dem amtlichen Bericht des inwärtigen als Vizekonsul für die Freundschafts- und Schifferninseln eingetragenen kaiserlichen Generalkonsuls zu Apia über die in Betracht kommenden Verhältnisse und Verhältnisse nisse in der Südsee hervorzuheben, 1) daß nach jetziger Lage der Verhältnisse zur Führung deutscher Kauffahrteischiffe in der Südsee der Regel nach vortheilhaftem, 2) daß die deutschen Handelshäusern auf den Südseeinseln gehörigen Schiffe einerseits ihre Fahrten weit über das in den „Befähigungs-Verordnungen“ festgesetzte Gebiet hinaus zu erstrecken haben, andererseits der Größe nach gegen den ebenfalls fest bestimmten Raumgehalt weit zurückbleiben; 3) daß die Schiffsahrt in der Südsee wegen der elementaren Verhältnisse und nautischen Schwierigkeiten an den Schiffern in Bezug auf Navigation und Seemannschaft die höchsten Anforderungen stellt; 4) daß häufig die zur Abhaltung der im § 2a der erwähnten „Befähigungs-Verordnungen“ vorgesehenen seemannschaftlichen Prüfung erforderlichen und geeigneten Personen nicht zur Verfügung stehen würden. — Hiernach erscheinende Bestimmungen behufs Erleichterung des Nachweises der Befähigung zur Führung deutscher Kauffahrteischiffe in der Südsee weder durch ein dringendes Bedürfnis geboten, noch rathsam, noch sicher ausführbar. — Unter solchen Umständen hat der Reichskanzler dem Bundesrath anheimgestellt, zu beschließen, daß von der Ausführung des Beschlusses vom 10. Januar 1881 Abstand zu nehmen sei. Die bezüglich des kaiserlichen Generalkonsuls zu Apia sollen den mit der Vorbereitung der Angelegenheit zu betrauten Vorständen vorgelegt werden.

— Als Braunschweig geht dem „B. V. L.“ folgende Meldung zu: Der Herzog von Cambridge machte den Vorschlag, um — wie er sich ausdrückte — „die Verbindungen zu befestigen, welche die jetzige Stellung des Herzogs von Cumberland zum Reich mit sich bringen“, die vormundschaftliche Regierung über das Herzogthum Braunschweig für den ältesten Sohn des Herzogs von Cumberland zu übernehmen unter der Bedingung, daß es ihm gestattet bleibe, seine Stellung als Generalkonsul der englischen Armee sowie seinen regelmäßigen Wohnsitz in England beizubehalten. Dieses Anerbieten ist von maßgebender Stelle in Berlin abgelehnt worden. Das „Braunschweiger Tageblatt“, welches dies mittheilt, bemerkt dazu, daß es eine solche Lösung auch nicht für eine glückliche halten könne, vielmehr bei Verwaltung des Herzogthums nur rein deutsche Einflüsse maßgebend sein dürfen.

— In unterrichteten Kreisen wird bestätigt, daß der Postsparkassen-Entwurf im Staatsrathe noch wesentlichen und umfangreichen Veränderungen unterliegen wird, und wenn auch das Staatsministerium nicht an die Beschlüsse des Staatsrathes gebunden ist, so wird doch nicht bezweifelt, daß die Entscheidungen, an denen der Kronprinz so regen Antheil nimmt, genehmigt und den Institutionen der preussischen Bundesraths Bevollmächtigten zu Grunde gelegt werden. Deshalb sind die Ausschüsse des Bundesraths über die betreffenden Vorlagen auch noch nicht in Verathung getreten, da sie sonst möglicher Weise die Beratungen noch einmal von vorn anfangen müßten. Die Aussicht, die Abtheilungen des Staatsrathes, welche mit der Vorbereitung der Postsparkassen-Vorlage betraut waren, hätten für die Herabsetzung der auf ein Sparkassenbuch zulässigen Einlage von 1000 M. auf 500 M. votirt, wird

uns als unzutreffend bezeichnet. Heute hielten diese Abtheilungen unter Vorsitz des Ministers v. Bötticher eine kurze Sitzung ab, in welcher der Bericht festgesetzt wurde.

— Einem ihr vorliegenden Privatbriefe entnimmt die „Danz. Z.“ Folgendes über die Unfälle, welche die Korvette „Gneisenau“ vom westafrikanischen Geschwader betreffen:

„Die Strandung auf der Reise von Kiel nach Wilhelmshafen machte den Anfang. Bei dieser Strandung wurde dem Schiff der Kiel theilweise abgebrochen und gesplittert, ein Flügel der Schraube war zur Hälfte abgebrochen, der andere total verbogen, ebenso ging bei den Besuchen, das Schiff abzubringen, ein Buganker mit 50 Faden einer 26 Zm. starken Stahlfaser verloren. Als das Schiff später im Kattegat vor Anker lag, schloß ein zweiter Anker mit 150 Meier Ankerkette, wobei ein Matrose eine Quetschung eines Beines erlitt. Als das Schiff endlich am 30. Oktober, 6 Uhr früh, im Geschwaderverbande Wilhelmshafen verließ, um die Reise nach Westafrika anzutreten, erlitt, nachdem die Mannschaft den Tag über erregt hatte, um 5 1/2 Uhr Nachmittags der für jeden Matrosen so schreckliche Ruf: „Mann über Bord!“ Sofort wurde das unter vollem Dampf gehende Schiff gestoppt, Rettungsbojen über Bord geworfen, ebenso beide Ruder unter dem Kommando des Ersten Offiziers zu Wasser gelassen. Trotdem die Bote wohl eine Stunde lang gesucht hatten, fanden sie den Vermissten nicht mehr, sie kehrten unverrichteter Sache an Bord zurück und das Schiff setzte seine Reise fort. Der Verunglückte war der 22 Jahre alte Matrose Jermowa aus Rußland, welcher beim Ausbringen der Positionslaternen beschäftigt und hierbei über Bord gegangen war. Als wir uns nach vergeblichem Suchen wieder in Fahrt befanden, ließ der Kommandant „Alle Mann achteraus“ pfeifen, worauf er, ankündend an den eben erlebten Unglücksfall, eine ergreifende Rede an die Mannschaft hielt und durch sie das Andenken an den verlorenen Kameraden lebte.“

— Der Vertrag, den Deutschland mit dem Hauptlingen von Bagéda geschlossen, hat der „Daily News“ zufolge folgenden Wortlaut:

Der Generalkonsul des deutschen Reiches (C. Nagel) und N'lopa, König von Togo, haben, Ersterer im Namen Sr. Majestät des deutschen Kaisers, Letzterer vertreten durch Blafos, Träger des Stodes Königs N'lopa's für sich und seine Erben und seinen Chef, am heutigen Tage folgendes Abkommen geschlossen:

1) König N'lopa von Togo, von dem Wünsche bezieht, den in diesem Lande hauptsächlich von deutschen Kaufleuten betriebenen legitimen Handel zu be-

Feuilleton.

Die Wirksamkeit der Massage.

Die Wirksamkeit der Massage kann nach Prof. Dr. v. Mosely Moorhof in der „Zeitschrift für Therapie“, im Allgemeinen gesprochen, eine dreifache sein. Sie wirkt:

- 1) als schmerzstillendes Mittel,
- 2) befördert sie die Aufsaugung oder leitet diese ab,
- 3) regt sie die Organthätigkeit an.

Demgemäß wird die Massage bei einer großen Menge von krankhaften Störungen ihrer Indikation finden, bei anderen hingegen der Kontraindikation be-
gegnet.

Eine absolute Gegenanzeige geben: Kontinuitätsstörungen, akute, entzündliche Prozesse und Heteroplasien; relative Gegenanzeigen: chronisch entzündliche Prozesse und die Individualität des Kranken.

Massage nennt man ganz eigenthümliche Prozeduren, welche je nach der vorhandenen Indikation bestehen können in einem Streichen, Drücken, Pressen, Kneten oder Schlagen und Hämmern. Diese Manipulation nimmt man mit den Händen nach bestimmten Regeln vor, nur das Schlagen und Hämmern kann auch neßel mit Instrumenten (Masseien oder Holzämmern) ausgeführt werden. Die praktische Ausführung der Massage in ihren verschiedenen Varianten ist keine so leichte und selbstverständliche Sache, wie Viele es meinen, und nicht der erste Beste ist auch geeignet, sich ihrer zweckentsprechend bedienen zu können. Ihre Technik muß vielmehr sorgsam gelernt

und geübt werden. Es bedarf aber auch Jener, der diesen überaus wichtigen Schatz richtig benutzen will, körperliche Gesundheit und physische Kraft und neßel eine Eigenschaft, die wohl nie vollends erworben werden kann, sondern vielmehr angeboren ist: eine sogenannte weiche Hand.

Deshalb ist es ein großer Fehler, wenn der Arzt, wie dies nicht selten geschieht, dem Kranken sagt: „Lassen Sie sich von Ihrem Diener oder von Ihrem Hausknecht massiren, ich besaße nicht damit.“ Der Arzt wird durch seine Arbeit entwürdigt, durch die er seinen Kranken Nutzen und Hilfe schafft; kann er aber nicht selbst Hand anlegen, so ist es mindestens seine Pflicht, den massirenden Laien zu unterweisen und zu kontrolliren.

Hauptarten der Massage und ihre Indikationen.

a. Das Streichen, die Effleurage, geschieht mit der vollangeseigten Flachhand, bei kleinem Areal mit der Bolanfläche des Daumens oder jener der übrigen Finger. Um die Reibung möglichst zu verringern, fettet man die zu streichende Oberfläche leicht ein, am besten mit reinem Vaselin oder auch mit Unguentum emolliens (Crème celeste), Butter, Glycerin, Del. u.

Die Richtung, in welcher man streichen soll, ist verschieden. Bei Neuralgien beispielsweise effleurt man entsprechend dem anatomischen Verlaufe des oder der betreffenden Nerven, also gemeinlich vom Centrum zur Peripherie; in solchen Fällen soll das Streichen ein äußerst zartes und sanftes sein und nie kräftig, sondern langsam und ganz gleichmäßig ausgeführt werden. Der Daumen oder die Fingerspitzen werden dabei am centralen zu erreichenden Punkte der

Nerven ausgelegt und approximativ bis gegen sein peripheres Ende leicht streichend geführt; ist das Ende erreicht, so geht die Hand in der Last, d. h. ohne die Haut zu berühren, zum Ausgangspunkte zurück. Die Schung dauert 5—10 Minuten und wird nach Gutdünken im Verlaufe des Tages wiederholt. Nimmt man das Streichen vor, um die Aufsaugung von Extravasaten oder frischen Exsudaten zu befördern, so muß die Richtung der Schung stets dem Verlaufe der Lymphgefäße entsprechen, also von der Peripherie zum Centrum laufen. Es handelt sich ja dabei um die Fortschaffung des Extravasates oder des frischen Exsudates aus dem Gewebe in die Lymphbahnen. Quetschungen, Zerrungen und Verwundungen sind die diesbezüglichen großen und häufigen Krankheitszustände, welche die Effleurage indizieren. Es ist ein großer und nicht genug zu rührender Vortheil, die Effleurage nicht bald möglichst nach erlittener Verletzung zu beginnen. Man führt durch sie das Leiden sehr ab, verhindert oft die nachfolgenden Exsudationen und gleitet die verletzten Glieder in verhältnißmäßig äußerst geringer Zeit ihrer gewohnten Arbeitseistung zurück.

Die Effleurage muß in solchen Fällen mit der vollen Flachhand ausgeführt werden. Anfangs zart, später etwas fester, stets langsam und gleichmäßig. Schon nach den ersten Stichen nimmt der Schmerz ab und gestattet ein etwas festeres Auflegen der Hand. Man streicht vom peripheren Punkte der Verletzung zum centralen und kehrt in der Last wieder zurück. Ein Zurückstreichen ist dem Kranken unangenehm und mehrt häufig den Schmerz. Bei Verwundungen kann die Effleurage 1/4—1/2 Stunde dauern, je nach der Empfindlichkeit des Kranken und je nachdem ein oder zwei Mal am Tage massirt wird. Bei Verwundungen

gen oder Quetschungen kleinerer Gelenke, beispielsweise des Sprunggelenkes und des Handgelenkes, wird stets nur mit einer Hand abwechselnd effleurt, während die unbeschäftigte Hand die Hand oder die Hand respektive den Vorderarm stützt; bei größeren Gelenken: Knie-, Hüftgelenk oder Schultergelenk ist es besser, sich entsprechend dem größeren Umfange der Gliedmaße, beider Hände zum Streichen zu bedienen. Zum Effleuren von Finger- oder von Zehngelenken ist nur Daumen und Zeigefinger der einen Hand, die man fleißig anlegt, oder der Daumen allein verwendbar; es ist belläufig gesagt, das ermüdendste und unangenehmste Massiren. Nach beendeter Sitzung umwickelt man den verletzten Theil, um ihn zu fixiren, mit einer leichten angelegten nassen Wunde und fomentirt in den ersten Tagen kalt; später bündig und fomentirt man nicht mehr, beginne vielmehr mit kaltem und passiven Bewegungen. Ein unter kaltem vorherrschender und oft schwer zu belämpfender Röthelerglaube ist die Meinung, daß die Effleurage die vorhandenen Schmerzen steigere und Entzündung hervorrufe. Gerade das Gegentheil beweist die tägliche Praxis.

Hat einmal traumatische Gelenkentzündung eingesetzt, vielleicht weil nicht früh genug mit der Effleurage begonnen wurde oder aus anderen Gründen, und ist dies schon deutlich manifest, so wird man gut thun, mit der Massage so lange zu warten, bis die Entzündung ihre Akutität zu verlieren beginnt, und kann erst ganz zart mit ihr zu beginnen; bei Knochenbrüchen warte man die Konsolidation ab. Das Gleiche gilt vom akuten Gelenkrheumatismus.

(Schluß folgt.)

schön und denselben vollkommenen Sicherheit ihres Lebens und Vermögens zu verbürgen, ertheilt sich den Schutz Sr. Majestät des deutschen Kaisers, damit er fähig werden mag, die Abhängigkeit seines an der Westküste von Afrika gelegenen Territoriums von der östlichen Grenze von Portugual nach der westlichen Grenze von Lomey, oder Bay Beach, aufrechtzuerhalten. Sr. Majestät der deutsche Kaiser gewährt diesen Schutz mit gehöriger Berücksichtigung aller gesetzlichen Rechte Anderer.

2) König M'apa wird keinen Theil seines Territoriums mit Souveränitätsrechten an irgend eine fremde Macht oder Person abtreten; noch wird er Verträge mit fremden Mächten ohne vorherige Zustimmung Sr. Maj. des deutschen Kaisers schließen.

3) König M'apa gewährt allen in seinem Lande ansässigen deutschen Unterthanen jedweden Schutz und freien Handel, und wird niemals irgend einer Person der übrigen Nationen mehr Leichtigkeit, Begünstigungen oder Schutz gewähren, als deutschen Unterthanen eingeräumt ist; und König M'apa wird ohne vorheriges Abkommen mit Sr. Majestät dem deutschen Kaiser keine anderen Abgaben oder Steuern auslegen als die, welche bislang herkömmlich, nämlich 1 Schilling per Tonne an Palmkörner, zahlbar an den repräsentativen Ortshauptling.

4) Sr. Majestät der deutsche Kaiser respektiert alle früher geschlossenen Handelsverträge zwischen König M'apa und Anderen und wird den jetzt in König M'apa's Lande bestehenden Freihandel in keiner Weise beschränken.

5) Sr. Majestät der deutsche Kaiser wird die von König M'apa und seinen Häuptlingen bislang befolgte Praxis der Zollnehmer-Funktionen nicht beeinträchtigen.

6) Die kontrahierenden Parteien behalten sich die künftige Verständigung über Angelegenheiten, Fragen u. s. w. von wechselseitigem Interesse, die in den Verträgen nicht inbegriffen sind, vor.

7) Dieser Vertrag tritt sofort in Kraft, vorausgesetzt, daß er die Zustimmung der deutschen Regierung findet. (Dann folgen die Unterschriften des kontrahierenden Häuptlings und der Zeugen.)

— Ueber das heute stattfindende Konfissorium wird aus Rom telegraphisch mitgeteilt:

Rom, 9. November. Wie verlautet, wird der Papst in dem morgen stattfindenden Konfissorium den Mgr. Laurenti, ferner die Erzbischöfe von Palermo, Valencia, Wien, Sevilla, sowie den Mgr. Raffaja zu Kardinalpriestern und die Prälaten Grotte, Majotti und Verga zu Kardinaldiakonen ernennen. Sodann wird der Papst die Präkonisation mehrerer Erzbischöfe und Bischöfe vornehmen. Kardinal Hohenlohe, welcher als Bischof von Albano demissionirt hat, soll, wie verlautet, den Titel eines Bischofs von Sanct Calixtus erhalten.

— In der Freitagssitzung des englischen Unterhauses machte sich, als, wie bereits am Sonnabend in Kürze gemeldet, die zweite Lesung der Wahlreform-Bill zur kurz-n Debate kam, von beiden Seiten wieder eine verächtliche Ironie bemerkbar, und die meisten Londoner Blätter sprechen in Folge dessen die Ueberzeugung aus, daß es wegen der genannten Bill und der Neueinführung der Wahlweise doch noch zu einem Kompromiß kommen werde. Ein Amendement Stanshops — des Inhalts, daß eine Wahlreform-Vorlage ohne gleichzeitige Vorlegung einer Bill, betreffend die Neueinführung der Wahlweise, zwecklos und daher nicht annehmbar sei — wurde mit 372 gegen 232 Stimmen angenommen. Die zweite Lesung der Vorlage wurde jedoch abstimungsgelassen genehmigt. Die bedeutende Majorität von 140 Stimmen zu Gunsten der Regierung ist dem Umstande zu verdanken, daß die irische Partei mit der Majorität stimmte.

— Der Sieg der Demokraten gilt in der nordamerikanischen Präsidentschaftswahlkampagne nunmehr als entschieden. Das Votum des Staates Newyork hat den Demokraten die formal unanfechtbare Mehrheit gegeben. Wenn die Republikaner trotzdem die ausübende Gewalt sollten behaupten wollen, so könnten sie es nur mittelst Beschuldigung demokratischer Wahlmänner oder durch offene Auflehnung gegen den Entscheid des allgemeinen Stimmrechts. Letztere Eventualität darf wohl für ausgeschlossen gelten; der politische Intrigue bleibt dafür ein desto freierer Spielraum gewährt. Uebrigens ist durch den Nachtübergang auf die Demokraten ein Systemwechsel nicht wahrscheinlich, auch nicht in der Tariffrage, die das europäische Publikum zunächst interessiert. Man beobachtet allgemein, daß nur die Furcht vor den freihändlerischen Neigungen der jüdischen Demokraten die Republikaner abgehalten hat, in größeren Massen Blaines Fäden zu verlassen. Die Demokraten werden also in diesen wie in anderen Fragen vorsichtig auftreten müssen. Im Repräsentantenhaus giebt übrigens die schußlästerliche Demokratenpartei, deren Führer Randall aus Billababys ist, den Ausschlag. Immerhin würden, meint die „Köln. Ztg.“, die europäischen Regierungen darauf rechnen können, daß sie durch Kampfmäßigkeiten gegen amerikanische Ausfuhrartikel die amerikanischen Schutzzölle nicht, da eine in ihrer Masse freihändlerische Regierung aus Ruder kommt, in die Lüge treiben dürften. Die Angaben über die Zusammensetzung des Repräsentantenhauses widersprechen sich noch; die anfänglich glaubwürdigste Aufstellung zählt 185 Demokraten und 139 Republikaner. Dillier, der sich gelegentlich der Kaiserfrage lächerlich gemacht hat, ist nicht wiedergewählt.

Ausland.

Paris, 9. November. Heute Abend fand beim deutschen Botschafter, Fürsten Hohenlohe, das bereits vorgeschriebene Galaband zu Ehren des Großherzogs von Sachsen-Weimar und der Prinzessin Elisabeth statt. An dem Diner nahmen Theil: Der französische Konseilspräsident und Frau Jules Ferry, Lord Lyons, der Botschafter Englands, die Botschafter Oesterreichs und Russlands, die Gesandten von Belgien und Hol-

land mit ihren Gemalinnen, Graf Guido Hatzfeld von Donnersmarck, Herr Martier, Mitglied der Akademie française, die Hofdame Gräfin Kalkreuth, der Adjutant, Hauptmann von Balgley, und die Mitglieder der deutschen Botschaft. Der Großherzog von Weimar beabsichtigt, am Dienstag die Rückreise nach Deutschland anzutreten.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 11. November. Von der Reichsbank werden nunmehr auch Wechsel auf Stockholm, Christiania, Gothenburg und Kopenhagen, und zwar zu dem jüngsten Berliner Börsenkurse, sonst nach Maßgabe der allgemeinen Vorschriften für den Wechselverkehr gekauft; doch müssen die Wechsel beim Kaufe noch mindestens zehn Tage zu laufen haben. Stünde unter tausend oder über zwanzigtausend Kronen werden nur mit dreißig Pfennig unter der betreffenden Kursnotiz berechnet. Der schnelle ausländische Wechselstempel wird in Abzug gebracht.

— Zur Einleitung eines Ueberblicks, ob das Gesetz vom 18. Juli 1881 betreffs der Umgestaltung des Innungswesens in den beteiligten Kreisen die erwünschte Anerkennung gefunden hat, soll auch in diesem Jahre im nächsten Monat eine Uebersicht aufgestellt werden, aus welcher hervorgehen hat: die Anzahl der Innungen, welche bis jetzt auf Grund vorbestimmter Gesetze neu errichtet oder umgestaltet worden sind, ihre Statuten zur Genehmigung eingereicht haben, ohne daß diese bis dahin erfolgt wäre, die Zahl der Fälle, in welchen Verhandlungen über die Neuerrichtung oder Umgestaltung von Innungen eingeleitet worden sind, ohne daß diese bisher zur Einreichung der Statuten geblieben wären, in welchen Handwerken die Neuerrichtung oder Umgestaltung von Innungen auf Grund des mehrerwähnten Gesetzes vorzugsweise gefördert worden, ob in Anwendung des § 100a der Gewerbeordnung in den genehmigten Innungsgesellschaften Gesellenauschüsse vorgesehen sind, wenn dies der Fall, bei welchen Gegenständen der Innungsgesellschaft die Mitwirkung der Gesellen durch die Innungsgesellschaft geregelt worden u.

— Landgericht. — Sitzung vom 10. November. Nach unter den Verbrechen giebt es Spektakuläres. Wer sich dem Taschendiebstahl ergehen, bleibt diesen Diebstählen treu, ebenso giebt es Diebe, die nur Keller, Böden oder Wald und Feld sich zu ihren Diebstählen ausersehen, aus jeder Betrüger hat seinen besonderen Modus, unter dem er seine Betrügereien ausführt. Ein eigenartiger Spezialist dieser Sorte ist der Schlossergeselle Zeese aus Berlin. Derselbe verpackt sich zunächst in ein gewöhnliches Bettelgetel irgend einer Firma und führt dann mit Hilfe dieser Fiktion weitere Betrügereien aus. Bereits im Jahre 1880 wurde er wegen einer Reihe solcher Fälle mit 3 Jahren Zuchthaus bestraft, und unter gleichen Umständen ausgeführte Betrügereien brachten ihn heute wiederum auf die Anklagebank. Im Februar d. J. kam Z. zu dem Hohlhohographen Hochstetter hier selbst und bestellte daselbst Bettelgetel und Firmen-Kouverts für Herrn Maschinen-Fabrikanten W. A. Helm, wenige Tage später erschien Z. wiederum, holte einen Theil der bestellten Waare ab und begann sofort damit zu operieren. Zunächst begab er sich zu dem Optiker Klinkow, übergab demselben einen der selbst angefertigten Bettel, durch welchen angeblich Herr Helm für seinen Techniker ein Reiskreis im Werthe von 30 Mark erbat. In dem Geschäft von Blumenthal wurde auf gleiche Weise für den angeblichen Sohn des Herrn Helm ein halbes Duzend Overhemden erbeten, bei der Handlung Brod ein Anzug, bei Herrn Schuhmachermesser Bogislav ein Paar Stiefel, bei Herrn Bankier Jungklaus 300 Mark, Z. erhielt auch bei Herrn Klinkow und im Blumenthal'schen Geschäft die Waaren ausgehändigt. Das Reiskreis verpackte er sofort für 7 Mark und mit dem hierüber erhaltenen Pfandschein führte er noch einen weiteren Betrug aus, indem er die 7 Mark in „70 Mark“ umänderte und hinter Reiskreis „nebst einer goldenen Uhr“ einlegte. Mit diesem so gefälschten Pfandschein begab er sich zu einem zweiten Pfandleiher und dieser zahlte dafür auch einen verhältnismäßig hohen Preis, da er der Ansicht war, daß auf dem Schein eine goldene Uhr und ein Reiskreis verpackt sei. Zeese leugnete heute sämtliche Fälle, er gestand nur einen Betrugsfall ein, durch welchen er im Frühjahr d. J. in Landeberg a. W. einem Zigarrenfabrikanten Zigarren im Werthe von 4 Mark abgeschwindelt. Die Beweisannahme überführte denselben jedoch sämtlicher ihn zur Last gelegten Fälle, dagegen wurde er eines weiteren versuchten Betruges, den er in der Großmann'schen Druckerlei ausgeführt haben sollte, indem er daselbst Kouverts auf den Namen „Brenne-reibiger C. Lebere“ bestellte und eines in Berlin im Juli d. J. vorgenommenen Diebstahls nicht für schuldig befunden. Zeese verurtheilt zu 3 Jahren Zuchthaus und wurde gegen ihn auf eine Zusatzstrafe von 5 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust erkannt, auch der Rest der jetzt noch zu verhängenden Gefängnisstrafe in 2 Monate, 8 Tage Zuchthaus umgewandelt.

— (Stadttheater.) Die Sonnabend-Aufführung von Goethe's „Faust“ ist als mißlungen zu bezeichnen, sie bewies wie die meisten bisher veranstalteten vollständigen Vorstellungen, daß unser Schauspielpersonal für die schwierigen Aufgaben unserer Klassiker nicht reif ist. Im modernen Konversationsstück liebt daselbst dagegen stets Erfreuliches und ist der große Erfolg, den am Sonntag Blumenthal's neuestes satyrisches Lustspiel „Die große Glocke“ fand, theilweise auf Rechnung der gelungenen Darstellung zu setzen. Blumenthal ist in seiner neuen Arbeit von der besseren Lustspiel-Richtung, die er im „Proderfoll“ einschlug, wesentlich abgewichen und hat sich wieder auf den Boden des Schwanke gestellt, auf dem er seine früheren geistigen Erzeugnisse aufgebaut hat. Mit einem wahren Embarras

de richesse von Witz und Satyre überschüttet er das Publikum, dem er kaum Zeit zur Ueberlegung läßt. Er giebt die moderne Gesellschaftskritik und zieht gegen die Flachheiten und Schwächen der höheren Gesellschaftsklasse zu Felde. Daß dies zuweilen auf Kosten der Wahrheit und Gemüthlichkeit geschieht, wollen wir ihm nicht übel nehmen. Im Ganzen hat er mit der „großen Glocke“ doch einen vollen Griff ins frische Menschenleben gethan und den Nagel auf dem Kopf getroffen. Der Novität stehen gewiß eine Reihe von Wiederholungen bevor. Um die Darstellung machten sich neben der Regie besonders die Herren Olden, Schindler und Raberg, sowie die Damen Fr. Springer, Fr. Reichenbach und Fr. Koch-Egger bemüht. Das nahezu ausverkaufte Haus besand sich in animirtester Stimmung und spendete freudigsten Applaus. Der Direktion wünschen wir zu diesem Treffer von Herzen Glück.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Die große Glocke.“ Lustspiel in 4 Akten.

Aus den Provinzen.

§ Jastrów, 9. November. Am 6. d. Mts. fand hier das Jahresfest des Deutsch-Kroner Zweigvereins der Gustav-Adolf-Stiftung statt. Die kirchliche Feier begann des Abends um 5 1/2 Uhr in dem glänzend erleuchteten evangelischen Gotteshause. Die Festrede hielt Herr Pfarrer Krause aus Lebehula, worauf der Vorsitzende des Zweigvereins, Landrath a. D. von Wischmann-Hoffstadt, einen Bericht über die Thätigkeit des Vereins gab. Zum Schluß wurde eine Sammlung für die Zwecke der Gustav-Adolf-Stiftung veranstaltet, die ziemlich reichlich ausfiel.

* Deutsch-Krone, 9. November. Auf der Tagesordnung des am 24. d. Mts. stattfindenden Kreisstages steht auch die Beschlußfassung über die zum Bau einer Eisenbahn untergeordneter Bedeutung von Deutsch-Krone nach Kallies seitens des Deutsch-Kroner Kreises zu übernehmenden Kosten. Da diese Bahn eine Fortsetzung der Bahnstrecke von Schneidemühl nach Deutsch-Krone ist, welche in ihrer Fortführung nach Kallies den Kreis fast in der Mitte durchschneiden wird, so kann kein Zweifel darüber obwalten, daß der Kreistag die unentgeltliche Vergabe des Terrains beschließen wird. — Die Baufakule hier selbst hat das Wintersemester mit einem viel größeren Schülerpersonal, als in den früheren Jahren eröffnet, was dem guten Leistungen dieser Schulanstalt zuzuschreiben ist. Selbst aus weitester Ferne sind des Baugewerbes beflissene Jünglinge herzugeströmt, um hier ihre Bildung zu vollenden. — Der vor Kurzem hier im Judenthale gemachte Fund an alten polnischen Münzen ist dem Provinzial-Museum in Danzig übersandt worden.

○ Aus Westpreußen. Die Reichstagswahlen in unserer Provinz haben ein höchst unerfreuliches Bild deutscher Unheiligkeit zu Tage gefördert. Den Parteibestrebungen zu Liebe hat man den Polen in mehreren Wahlkreisen das Feld geräumt. Es wird die höchste Zeit, endlich sich aufzuraffen, und bekümmert, ob konservativ oder liberal, die Parole auszugeben: „Die Deutsch — gegen den ultramontanen Polonismus!“ Beinhaltet dieser Baruff, so ist leider zu befürchten, daß in Zukunft für das Deutschthum unserer Provinz noch mehr auf dem Spiele steht. Der Pole wird seine Kraft nicht zersplittern, und der ultramontane Klerus treibt selbst die größte Zahl deutscher Katholiken in's polnische Lager. Der kleinere Theil derselben aber wagt es nicht, sich zur Wehre zu setzen, sondern verhält sich lieber passiv, zumal er sieht, daß selbst die Regierung dem Klerus nicht die Spitze zu bieten Lust bezeigt. Nur Einigkeit kann dem Deutschen hier helfen, und fort also mit dem unglücklichen Partitwesen, das bei uns keine Stelle finden darf!

Bermischte Nachrichten.

— Gegen die Erfolge des Mr. Cumberland verbreitet sich ein, wie es scheint, sachkundiger Esoter wie folgt: Die Experimente, welche Mr. Cumberland hier ausführt, erregen ein Aufsehen, welches meiner Ansicht nach weit über das berechnete Maß hinausgeht. Der wissenschaftliche Theil seiner „Betrachtungen“ beruht auf der schon lange bekannten Thatsache, daß die Muskeln, ohne daß wir es merken, Bewegungen ausführen, welche mit dem Gedanken und Willen des Menschen harmoniren. Anfang dieses Jahrhunderts beschäftigte sich E. T. Hoffmann vielfach mit spiritistischen Betrachtungen. In seinen Erayons-Büchern finden wir ein einfaches Mittel für den Beweis obiger Behauptung. Man befestigt einen Ring, am besten einen goldenen ohne Stein, an dem einen Ende eines dünnen seidnen Fadens oder eines Haars von mindestens einem Fuß Länge, während man das andere Ende des Fadens oder Haars in die Fingerspitzen nimmt und den Ellenbogen aufliegt. Der Ring hängt dann senkrecht unter den Fingerspitzen herab. Man denke man, der Ring bewege sich von rechts nach links oder von vorn nach hinten. In kaum einer Minute wird der Ring diese Bewegung ausführen, ohne daß man merklicher Weise ihm dazu die Direktion durch eine Bewegung gegeben hat. Noch auffälliger wird die scheinbare Zauberei, wenn man denkt, der Ring bewege sich in einem Kreise, denn auch diese Bewegung entwickelt sich vor unseren Augen. Je länger man in einer Willensposition aushält, desto maranter werden die Bewegungen des Ringes, zuletzt beschreibe er einen sehr großen Kreis. Will man das Experiment machen und dabei den Ring von einer Bewegung in die andere übergehen lassen so thut man gut, erst durch ein leichtes Berühren des Ringes mit dem Fingere des Ringes Ruhe zu bringen. Der Ausdauer genug besitzt, wird durch seinen Willen auch die vorhandene Bewegung,

welche nach physikalischen Gesetzen bis zur Einwirkung anderer Kräfte fortzubauern hat, schließlich aufheben können. Durch dieses einfache Experiment zeigt sich deutlich, wie die Kräfte des Menschen seinen konzentrierten Gedanken, d. h. mit anderen Worten seinem Willen unterthan sind. Es giebt sehr viele Personen, namentlich auch Damen, welche im Stande sind, wie Mr. Cumberland die Bewegungen an Stien und Hand, welche der Wille hervorruft, zu bemerken, und denen das Auffuchen eines gedachten Gegenstandes gelingt. Das Verbinden der Augen seitens des Suchenden erleichtert die Auffindung; denn einmal wird der Suchende nicht abgelenkt, dann aber wirkt auch dabei der Wille des Mediums intensiver auf die für unser Sehvermögen unmerklichen Bewegungen. Hierauf basiren alle die spiritistischen Experimente des Mr. Cumberland, wie das Auffinden einer gedachten Person, eines gedachten Gegenstandes und auch der Zahlen einer Banknote. Das letzte Experiment gelang Mr. Cumberland in der Freitag-Vorstellung sehr gut, obgleich drei Zahlen von sechs Zahlen falsch waren, denn die drei falschen Zahlen hatten große Ähnlichkeit wie 3 und 8 oder 1 und 6 mit den richtigen. Er hatte also die Bewegungen des Mediums, als daselbst scharf an die einzelnen Zahlen denken mußte, gut herausgefühlt. Dennoch ist und bleibt die ganze Angelegenheit keine wunderbare und ich bin überzeugt, daß sich mit der Zeit sehr viele Personen finden werden, welche die große Fähigkeit besitzen. — Unabhängig von der großen Serie dieser Art der Experimente führt uns Mr. Cumberland noch zwei Kunststücke vor. Das sogenannte Geisteslopfen, eine auch schon von dem genannten E. T. Hoffmann bekannte Fähigkeit von Personen, welche im Stande sind, die große Zehe unter die vierte Zehe zu legen. Das zweite ist seine scheinbare Fähigkeit, in gefesselterm Zustande Instrumente zu spielen, Wasser zu trinken, Kamofirungen auszuführen u. dgl., was in einer dunklen Kammer, dem Publikum unsichtbar, vor sich geht. Dieses Experiment hat mit dem Spiritismus gar nichts zu thun, ist vielmehr nichts weiter als ein sehr geschickt ausgeführtes Taschenspieler-Kunststück, das in einer ähnlichen Weise in früherer Zeit durch die Gebrüder Davenport dem Publikum geboten wurde. Diese Künstler legen sich gefesselt in einen Kasten. Beim Verschließen des Kastens springt aus dem Odel ein Messer, durch welches der Eingeschlossene die Handstricke durchschneidet. Aus einer Klappe am Boden nahm er dann einen neuen gleichen unversehrten Strick und verband den zerschnittenen Strick in jener Klappe. Dem erstaunten Publikum zeigte der von seinen Banden befreite Mann den unversehrten Strick, womit er scheinbar so fest gebunden war. Wie Mr. Cumberland sein Kunststück ausführt, ist allerdings bis jetzt noch nicht bekannt; beruht aber natürlich ebenfalls auf einer Täuschung. Im Ganzen benutzt Mr. Cumberland den Kampf der Vernünftigen gegen den Spiritismus als beste Kellame für seine modernen Taschenspieler-Kunststücke. (Das ist auch unsere Meinung. Zugegeben muß aber werden, daß er die Experimente geschickter als Andere macht und daß er somit Fortschritte auf einseitigem Gebiete zum Besten giebt. D. Red.)

— König Oskar von Schweden gab vor einiger Zeit ein Diner, zu dem viele hochstehende Beamte Einladungen erhalten hatten. Nach ausgehobener Tafel verließ man sich in das Rauchzimmer, wo der Kaffee servirt wurde. Hier sprach der König mit einem früheren Minister und fragte ihn unter Anderem, wie ein gewisser Beamter sich als solcher erwiesen habe. „Ich interessire mich für ihn“, sagte die Majestät. „Er hat kürzlich ein sehr hübsches Gebicht an mich gerichtet.“ „Euer Majestät“, antwortete der Minister, „es ist ein sehr lebenswürdiger Mann.“ „Aber wie macht er sich als Beamter?“ „Euer Majestät — er giebt eigentlich keine Veranlassung zur Klage.“ „Sie sind nicht aufrichtig — wie ist er?“ „Nun gut — Euer Majestät — aufrichtig gesagt, — er ist wie alle anderen Beamten, die ins Versehen kommen.“ Aber schon im nächsten Augenblick ward der Minister, als er sich plötzlich erinnerte, daß der König auch Beside macht, roth bis zur Stirn, während der König ganz blaß wurde — sich, ohne ein Wort weiter zu sagen, umdrehte und den Erminister verließ, ohne sich umzuwenden.

— Ein Geistlicher reiste einmal auf der Eisenbahn, wobei ein Handlungsfreisender ihn verpötte. Zuletzt fragte er den Geistlichen, ob er schon gehbt hätte, daß in Paris, so oft ein Pöster gehängt werde, auch ein Esel gehängt würde. Der verpötte Geistliche antwortete darauf freundlich: „Nun, da danken wir Gott alle zwei, daß wir nicht in Paris sind.“ Der so heimgeleitete Spötter verstand unter dem allgemeinen Gelächter der mitreisenden Gesellschaft.

Verantwortlicher Redakteur: B. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Newirely, 9. November. Der neuernannte großbritannische Botschafter am Berliner Hofe, Sir Edward Malet, wurde heute beifalls Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens vom Großherzog in Audienz empfangen und darauf zur Tafel geladen.

Weimar, 10. November. Die Generalversammlung der Schillerstiftung wählte einstimmig Männer zum Borort.

Mons, 9. November. In einem Kohlenbergwerke zu Basmes (Oranien) sind durch schlammende Wetter 20 Arbeiter getödtet und 5 verwundet worden.

London, 9. November. In der Kohlengrube Hochin bei Erdegar (Grafschaft Monmouth) kam gestern, während sich 15 Arbeiter in der Grube befanden, eine Explosion schlagender Wetter vor, man befürchtet, daß alle in der Grube befindlichen Arbeiter das Leben eingebüßt haben, bis jetzt sind 4 Tödt aufgefunden.